

Somalia im Herbst 2007

von Jenny Heeb, Zürich

Der erste Teil meines Artikels ist der gegenwärtigen Situation in Somalia gewidmet, wobei ich neben persönlichen Eindrücken vor allem Berichte von verschiedenen internationalen Organisationen zitiere. Im zweiten Teil berichte ich über «New Ways» in Merka, einer Kooperative, die 1994 von der Zürcher Hebamme und Krankenschwester, Vre Karrer, gegründet worden ist und seit ihrem Tod im Februar 2002 von SomalierInnen mit Unterstützung des «Fördervereins Neue Wege in Somalia» in Zürich weitergeführt wird.

Seit 2002 habe ich Merka fünfmal besucht. Dieses Jahr hat mir der Verantwortliche von «New Ways», Prof. Mohamed Roble, von einer Reise abgeraten. So kam ich auf die Idee, Somaliland zu besuchen. Viele Leute wissen nicht, dass sich der Norden, eine ehemalige Kolonie Grossbritanniens, 1991 vom Süden getrennt hat und die Republik Somaliland entstanden ist, ein de facto unabhängiger, aber international nicht anerkannter Staat. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich eine nationalistische Bewegung gegen die Herrschaft von Siad Barre aufgelehnt, der brutal gegen die Bewohner vorging und die heutige Hauptstadt Hargeisa und andere Ortschaften dem Erdboden gleichmachte. Ich weilte in Hargeisa am 18. Mai, dem Unabhängigkeitstag, und war beeindruckt, wie viele junge Frauen und Männer daran teilnahmen. Die Menschen hoffen, dass sich jeder ausländische Besucher, wenn er wieder zu Hause ist, in seinem Land für die Anerkennung Somalilands einsetzt. Für die Brüder und Schwestern im Süden Somalias haben sie gar nichts übrig; die Leute schätzten es gar nicht, wenn ich etwas über das Werk in Merka erzählen wollte.

Seit 1991 herrscht Bürgerkrieg in Somalia

Seit der Verbannung von Siad Barre 1991 herrscht Bürgerkrieg in Somalia, der zum jetzigen Zeitpunkt vornehmlich in Mogadischu ausgetragen wird. Ich kann mich gut an die somalische Uno-Angestellte im Frühjahr 2006 in Merka erinnern, die sagte, dass der Krieg so lange dauere, bis in der Hauptstadt der Friede eingekehrt sei. Laut Berichten der Human Rights Watch Organisation sind die seit Dezember 2006 anhaltenden Kämpfe zwischen der Übergangsregierung (TFP = Transitional Federal Government) von Abdullahi Yussuf, unterstützt von Äthiopien und den USA, und Aufständischen, die sich aus Islamisten und Nationalisten rekrutieren, nicht weniger heftig als diejenigen von 1991 bis

1995, als die USA und die Uno eingegriffen hatten.

Islamische Gerichte stellen Ruhe und Ordnung her

Letztes Jahr hatten die Islamischen Gerichte (ICU = Islamic Courts Union) nicht nur Mogadischu und den Süden Somalias, sondern auch die Herzen der Bevölkerung erobert. Nach Jahren der Herrschaft von Kriegsherren und Banditen, vornehmlich in und um Mogadischu, und blutigen Auseinandersetzungen verschiedener Clans, gelang es den Islamischen Gerichten, in Mogadischu Ruhe und Ordnung herzustellen sowie den Hafen und den Flughafen wieder zu öffnen. Von meinen Bekannten in Merka hörte ich, dass sie sich wieder getrauten, die Hauptstadt zu besuchen, und unbehelligt durch die entlegendsten Viertel spazieren konnten. Von den Auspeitschungen, die gemäss Zeitungsberichten auch stattgefunden haben, hörte ich von «meinen» Leuten nichts.

August 2007: Versöhnungskonferenz scheitert

Trotz der vom 15. Juli bis Ende August 2007 dauernden Versöhnungskonferenz, an der etwa 1000 Älteste der wichtigsten Clans, Kriegsherren, Politiker und ausländische Vertreter teilgenommen haben, gehen die Kämpfe zwischen der 5000 Mann starken Regierungstruppe und den 30 000 äthiopischen Soldaten und den aufständischen Gruppen, die im September in Asmara einen Kongress abgehalten hatten, weiter.

400 000 Menschen aus Mogadischu geflüchtet

Die Leidtragenden des andauernden gewaltsamen Konfliktes sind die Bewohner von Mogadischu. Seit Jahresbeginn sind über 400 000 Menschen aus der Hauptstadt geflüchtet. Die Binnenflüchtlinge (IDP = Internal Displaced People) sind in alle Teile von Somalia geflüchtet. Vom Verantwortlichen von «New Ways» haben wir vernommen, dass Merka, eine Stadt mit rund 120 000 Einwohnern, 40 000 Flüchtlinge aufgenommen hat. Alle Familien beherbergen eine oder zwei Familien in ihren sonst schon engen Häusern. Es wurden aber ausserhalb von Merka auch Zelte aufgebaut. Neben den Einheimischen kümmern sich das Uno-Flüchtlingswerk UNHCR, Unicef und das Welternährungsprogramm WFP um diese Flüchtlinge.

Dürre, Überschwemmungen, galoppierende Inflation

Laut Uno-Berichten vom September 2007 erlitten die beiden Provinzen Middle und Lower Shabelle, die traditionell das ganze Land mit Gemüse, Früchten und Fleisch versorgten und zudem arabische Länder mit Fleisch belieferten, die schlechteste Ernte seit 13

Jahren. Im Winter 2005/2006 herrschte eine extreme Dürre. Als ich im Winter 2006 in Merka weilte, beobachtete ich, wie am Hafen das Welternährungsprogramm (WFP = World Food Program) Tonnen von Reis und Mais aus den USA abladen und nachher mit Lastwagen in die einzelnen Dörfer transportierten. Im Herbst und Winter 2006/2007 gab es in den südlichen Provinzen riesige Überschwemmungen, weil die Flüsse Shabelle und Juba über die Ufer getreten sind. Die desolante politische Lage in Somalia, die Flüchtlingsströme und die Naturkatastrophen führen zu einer galoppierenden Inflation. So schrieb der Verantwortliche der Kooperative «New Ways» in Merka, dass zum Beispiel der Mais innerhalb von wenigen Wochen um 31% teurer geworden ist, der Reis gar um 125%.

4 Ärzte auf 100 000 Einwohner, in der Schweiz 362

Um die medizinische Versorgung in Somalia ist es auch sehr schlecht bestellt. Gemäss Médecins sans Frontières hat Somalia weltweit eine der schlechtesten Gesundheitsversorgung. Auf 100 000 SomalierInnen gibt es nur 4 Ärzte und 28 Krankenschwestern. Eines von 10 Kindern stirbt bei der Geburt, und ein Viertel der Kinder stirbt vor Erreichen des 5. Geburtstages. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt nur 47 Jahre. Médecins sans Frontières ist eine der ganz wenigen internationalen Nichtregierungsorganisationen, die seit 1991 kontinuierlich in verschiedenen Teilen Somalias tätig sind und von der Bevölkerung sehr geschätzt werden.

«New Ways»: Ambulatorium, Schulen, Marktreinigung, Unterstützung von Bauern

Diese Ausführungen leiten über zur Vorstellung der Kooperative «New Ways», die seit November 1994 in Merka auf medizinischem und schulischem Gebiet tätig ist. Vre Karrer, Lehrerin für Krankenpflege und Hebamme, ging nach ihrer vorzeitigen Pensionierung im Februar 1993 erstmals nach Somalia, mit dem Ziel, dem vergessenen Land und seiner Bevölkerung zu helfen. Sie eröffnete Ende 1994 ein Ambulatorium und stellte einheimisches Personal ein, das sie schulte und das zum Teil heute noch dort arbeitet. Bald fand Vre Karrer, dass die Kinder geschult werden sollten, und gründete am 1. Juli eine Schule für Strassenkinder, die von den SomalierInnen mit Begeisterung akzeptiert worden ist. Am 1. Januar 2001 eröffnete sie dann mit Hilfe der somalischen Bevölkerung eine Berufsmittelschule. Auf dem Lande, etwa 50 km von Merka entfernt in einem armen Bauerndorf, tat sie sich mit Bauern zusammen und half ihnen, ihr Land mit Kanälen zu bewässern. Sie initiierte eine Gruppe von Frauen und Männern, die in Merka den Markt und das Stadttinnere reinigen, um Cholera zu verhindern. Vre Karrer war eine überzeugte

Verfechterin des Genossenschaftsgedankens und versuchte in Merka ihr Werk auf genossenschaftlicher Basis zu führen. Alle Angestellten waren gleichberechtigt, erhielten denselben Lohn und hatten das Recht auf Mitbestimmung. Vre war auch eine leidenschaftliche Pazifistin und duldete auf dem Terrain der «New Ways» keine Waffen. Am 22. Februar 2002 wurde sie in ihrem Zimmer erschossen. Wer die Mörder waren, konnte bis heute nicht eruiert werden. Seither führen SomalierInnen in Zusammenarbeit mit dem «Förderverein Neue Wege in Somalia» ihr Werk weiter. Der Kontakt findet über Internet und Telefon statt. Ist der Verantwortliche für «New Ways», Professor Mohamed Roble, in Merka der Meinung, die politische Lage in Somalia erlaube einen Besuch aus der Schweiz, reise ich sehr gerne dorthin, denn der persönliche Kontakt mit den Leuten dient beiden Seiten. Wir sind uns bewusst, dass das genossenschaftliche Gedankengut in Merka nicht mehr die Rolle wie zu Zeiten von Vre Karrer spielt, sind aber trotzdem sehr stolz, dass «New Ways» mehr als 5 Jahre nach dem Tod der Gründerin immer noch lebt und wir der Bevölkerung medizinisch helfen, den Kindern und Jugendlichen eine Schulbildung ermöglichen können und dass 93 Angestellte durch ihre Arbeit in «New Ways» einen Verdienst haben. In der Primar- und Sekundarschule von «New Ways» werden insgesamt 700 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.